Das Gebirge der Büssenden : Eine Indianersage aus den südamerikanischen Anden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1931)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS GEBIRGE DER BÜSSENDEN.

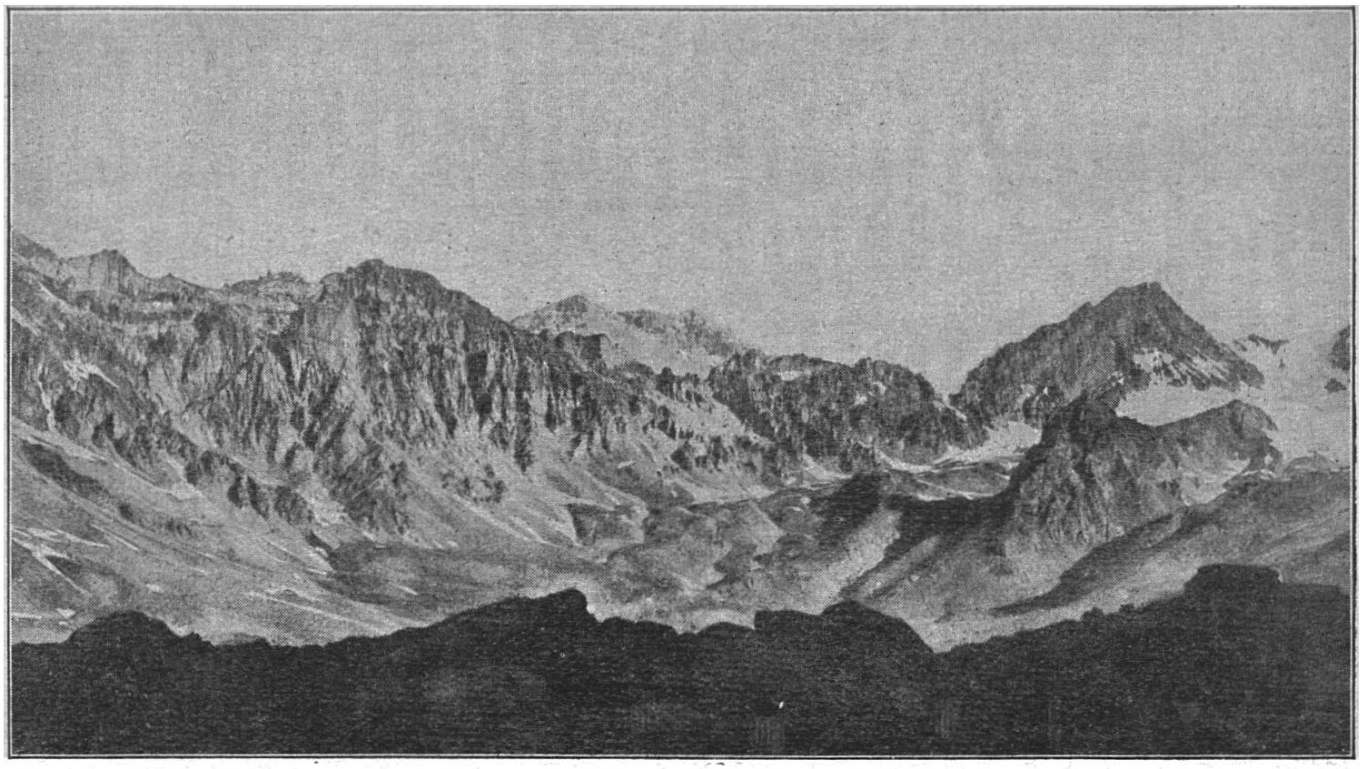
Eine Indianersage aus den südamerikanischen Anden.

Wie den Bewohnern der Alpen die gewaltige Bergwelt Anlass zu vielen Sagen bot, so wissen auch die südamerikanischen Indianer von sagenhaftem einstigem Geschehen in dem Bergreiche der Anden mit seinen bis zu 7000 Meter hohen, mit Schnee und Eis bedeckten Gipfeln zu berichten.

Zwischen Argentinien und Chile erhebt sich gleichsam als natürliche Scheidewand die 5200 Meter hohe, zerklüftete Bergkette „Los Penitentes", das heisst „Die Büssenden". Reisende, die das Gebirge überstiegen, fragten ihren greisen indianischen Führer, woher dieser Name komme; er erzählte ihnen die folgende Geschichte.

Einst herrschte in einem weiten fruchtbaren Tale dieses Gebirges der mächtige Indianerhäuptling Zoli. Sein Volk lebte in bescheidenen Verhältnissen, aber es war glücklich und zufrieden. Die Männer gingen auf die Jagd nach dem Guanaco, einem dort heimischen Kamelschaf; zur Nahrung dienten ihnen ferner Fische aus dem klaren Gebirgsbach und Kräuterwurzeln.

Der Indianerhäuptling hatte zwanzig Söhne. Sie wuchsen zu prächtigen Jünglingen heran. Im ganzen Lande fand man nicht ihresgleichen. Sie nannten sich „Abaré", die Tapfersten des Stammes, denn ihr tödlicher Lanzenwurf war überall gefürchtet. Auch beim Ringen, Steinwerfen und Pfeilschiessen blieben sie unübertroffen. Aber anstatt sich zu freuen und dankbar zu sein, dass die Natur sie mit so aussergewöhnlichen Kräften ausgestattet hatte, wurden die Söhne Zolis hochmütig. Sie machten sich mit ihrem Hochmut nicht allein bei ihren Mitmenschen unbeliebt, sie erdreisteten sich sogar, „den grossen Geist" herauszufordern. Eines Nachts riefen die Entarteten: „Mond und Sterne neiget euch in Ehrfurcht vor uns, denn wir sind mächtiger als der grosse Geist, der euch geschaffen hat!" Da erzitterte die Erde, ringsum



Die sich bis zu 5200 m erhebende, zerklüftete Bergkette „Los Penitentes“ (Die Büssenden) in den südamerikanischen Anden überragt von dem 7040 m hohen Aconcagua, dem höchsten Berg Amerikas (Mitte hinten).

stiegen Feuersäulen auf und das Echo des tobenden Donners hallte an den Bergwänden tausendfach wieder. Die Strafe für den Frevel traf ein! Das Tal wurde verschüttet und die Menschen darin vernichtet. Die frevelhaften Söhne Zolis aber wurden in Steinfiguren verwandelt. Als kniende Riesengestalten, die Hände zum Himmel emporgestreckt, sollen sie die Nachwelt vor dem Hochmut warnen. Spätere Geschlechter nannten diese Felsgestalten in den südamerikanischen Anden „Los Penitentes", das bedeutet: die Büssenden. Der Name ist bis heute erhalten geblieben.

Diese Erzählung erinnert sehr an die schweizerische Sage von der Blümlisalp, deren einstige frevelhaft hochmütige Bewohner den Berggeist so sehr empört haben sollen, dass er die blühende Alp mit Felsstücken überschüttete und mit Schnee und Eis bedeckte.

DER SPRECHENDE RABE.

(Aus einem alten Kalender.)

Ein Edelmann musste auf der Reise in einem Dörfchen in der Nähe von Basel einen längeren Halt machen, da sein Reisewagen einen Radbruch hatte. Weil ihn die Langeweile plagte, fragte er den Wirt, ob er nicht ein wenig auf die Jagd gehen könne. Der Wirt antwortete: „Vor dem Stadttor liegt ein Gehölz, wo Ihr Vögel schiessen könnt." Wie der Edelmann in das Wäldchen kam, sah er auf einer Lichtung einige Raben sitzen. Er zielte, schoss und — fehlte. Die Raben stoben auseinander, nur einer blieb ruhig sitzen. Der Edelmann ging auf ihn zu. Als er sich ihm näherte, öffnete der Rabe plötzlich den Schnabel und rief zum grössten Erstaunen des Jägers: „Geh zum Teufel, Halunke!" Wie der Gast zu dem Wirt zurückkam, erzählte er ihm den Vorfall. „Ha," rief der Wirt lachend, „das wird mein zahmer Rabe gewesen sein, denn der hat so garstige Worte gelernt, die wir ihm nicht abgewöhnen können."